



«Alle erwart viel von mir»

DIE KARRIERE VON GORAN KARANOVIC (24) STAND AM SCHEIDEWEG. NUN ERLEBT ER BEI SERVETTE SEINE GROSSE RENAISSANCE. EINE SPURENSUCHE NACH ERKLÄRUNGEN.

Text: Nicola Berger
Foto: Alain Grosclaude

Drei Jahre sind im Fussball eine kleine Ewigkeit. Es ist eine Zeitspanne, in der man zwar Weltfussballer werden, aber auch der Alkoholsucht verfallen und in komplette Irrelevanz versinken kann. Die Rede ist von Ronaldinho, was darum von Belang ist, weil der frühere Barcelona-Star das grosse Vorbild von Goran Karanovic war. Noch heute sagt dieser über den Dribbelkönig: «Niemandem habe ich lieber zugeschaut.»

Karanovic ist gebürtiger Serbe und zumindest in der Deutschschweiz so etwas wie das Gesicht von Servette Genf, diesem sich gerade wieder aufrappelnden Traditionsverein. Und das, hier schliesst sich der Kreis, hätte vor drei Jahren kaum jemand für möglich gehalten.

ANGST UM DIE KARRIERE

Es war im Jahr 2006, als Andreas Wyder in den Medien posaunte: «Karanovic ist unverkäuflich!» Wyder ist der rührige Präsident des FC Wohlen, dem Jugendverein Karanovics. Das präsidiale Machtwort hielt bis im Sommer 2008 Bestand. Dann wechselte der als Supertalent gefeierte Karanovic mit vielen Vorschusslorbeeren zum FC Luzern. Unter Ciriaco Sforza spielte der Mittelstürmer selten bis nie. Es folgte ein schwerer Zusammenprall mit Teamkollege Claudio Lustenberger, nach dem Karanovic im Gesicht operiert werden musste. Heute sagt er: «Ich habe damals

befürchtet, meine Karriere sei zu Ende.» Er kam zwar wieder auf die Beine, konnte sich 2009/2010 jedoch auch eine Liga tiefer, in Kriens, nicht durchsetzen. Maurizio Jacobacci, sein Coach auf dem Kleinfeld, sagt: «Das Talent war immer da. Das Problem war bloss: Ihm fehlte die Konstanz und bevor er zu uns gekommen ist vielleicht auch der Glaube an sich selbst.» Jacobacci beschreibt Karanovic als «sensiblen und sehr selbstkritischen» Charakter, der nur dann Bestleistungen abrufe, wenn das Selbstvertrauen intakt sei.

Das war lange nicht der Fall. Der Aargauer sah sich bereits als ewiges Talent abgeschrieben. Als ihm im Sommer 2010 ein Probetraining bei Servette angeboten wurde, sagte er, er würde zu Fuss nach Genf laufen. Das klingt einigermaßen abgedroschen, aber es war wohl nicht weit von der Wahrheit entfernt – schliesslich standen die Vereine damals nicht gerade Schlange. Der Test kam zustande, weil er zuvor in der Liga doppelt gegen die in den Niederungen der Challenge League fest steckenden Genfer getroffen hatte. Also kam Karanovic in einem Testspiel gegen Lyon zum Einsatz – und traf prompt mittels herrlichem Seitfallzieher. Kurz darauf sollte die Tinte unter seinem Vertrag trocken sein.

ALLEINUNTERHALTER UND PUBLIKUMSLIEBLING

Karanovic kam als Ergänzungsspieler nach Genf. Er wurde oft eingewechselt, weil Trainer João Alves in der Schlussphase darauf hoffte, dass sich die Kopfballstärke des Rechtsfusses bezahlt machen würde. Als Dauerlösung sah ihn bei den «Grenats» kaum jemand. Das vorschnelle Urteil vieler Beobachter hat inzwischen grundlegend revidiert werden müssen. Schliesslich ist Karanovic heute im Servette-Sturm der Alleinunterhalter. Mit acht Treffern war er 2011/2012 der produktivste Servettien; er schaffte es zum Publikumsliedling – und auf die Notizblöcke von Scouts aus europäischen Top-Ligen. Unter anderem wurde er mit Nürnberg und 1860 München in

Verbindung gebracht. Karanovic sagt: «Ich bin nicht mit viel Kredit nach Genf gekommen und habe mir alles ehrlich erarbeitet.» Es sind diese Bescheidenheit und der Wille, auf und neben dem Platz jeden nötigen Umweg zu nehmen, die ihm die Gunst der Fans zufliessen lässt. Will man sein Wesen beschreiben, zieht man vielleicht am besten eine Episode aus dem Herbst 2005 zu Hilfe. Karanovic wurde damals in Dottikon AG eingebürgert und musste einer Fachkommission Rede und Antwort stehen. Die Prüfer fragten: «Wie würdest du reagieren, wenn dein bester Freund jemanden rassistisch beleidigen würde?» Karanovic antwortete: «Mit einer solchen Person könnte ich niemals befreundet sein.»

Jetzt ist es ja so, dass Sympathie eine Währung ist, die in der Welt des Profisports eher wenig zählt. Was also macht Karanovic wertvoll? Und: Wie gut ist er wirklich? Seine Stärken liegen in der Athletik. Er ist ein dynamischer Angreifer mit kräftiger Postur, hoher Sprungkraft, der den Ball gut abschirmt und über einen feinen Torrieher verfügt. Dafür ist er technisch nicht übermässig beschlagen, Dribbler findet man auch teamintern bessere. Und doch fragt man sich zwangsläufig: Könnte er ein Mann für Ottmar Hitzfeld sein? Ex-Trainer Jacobacci findet: Ja. Der heutige Schaffhausen-Coach sagt: «Er hat alle Anlagen. Kopfball und Schusstechnik sind exzellent, er reisst immer wieder Löcher auf, ist immer noch jung und nicht am Ende seiner Entwicklung angelangt. Wenn er weiter seriös an sich arbeitet – wovon ich überzeugt bin –, sehe ich keinen Grund, warum er es nicht ins Nationalteam schaffen sollte.» Karanovic selber sagt: «Ich hatte keinen Kontakt mit Herrn Hitzfeld und mache mir über die Nationalmannschaft auch keine Gedanken. Ich konzentriere mich darauf, bei Servette meine Leistung zu bringen.»

WACHSENDE ERWARTUNGEN

Dort läuft sein Vertrag 2013 aus; noch hat es keine Verhandlungen über eine Prolongation

ten

die Fans. Mir macht das nichts aus, denn es bedeutet ja, dass sie an mich glauben.»

Zumindest beim Trainer scheint dieser Glaube geradezu unerschütterlich. Der frühere Weltklasse-Angreifer Alves hat eine Schwäche für seine Entdeckung – und die Wertschätzung beruht auf Gegenseitigkeit. Karanovic sagt: «Ihm habe ich zu verdanken, wo ich heute stehe. Er hat mich gelehrt, auf dem Platz Persönlichkeit zu zeigen.»

Karanovic steht in seiner dritten Saison in La Praille. Er hat hier zwei bewegte Jahre verbracht. Da waren: Der Aufstieg, die über Monate fehlenden Lohnzahlungen – und nun der Titel als Team-Topskorer und das über-

raschende Vorstossen auf einen Europa League-Platz. Mit Karanovic hat sich auch der Verein positiv entwickelt. Weg vom Chaos des despotischen Majid Pishyar und hin zur Seriosität des Hugh Quennec. Karanovic sagt: «Seit Herr Quennec da ist, wird viel professioneller gearbeitet. Alle ziehen an einem Strang.» Das scheint ihm wichtig zu sein; denn er fährt ungebremst fort: «Servette ist ganz einfach ein mythischer Verein.» Er hört sich jetzt eher wie ein Fan denn wie ein kühl kalkulierender Fussballprofi an. Über Beinahe-Totengräber Majid Pisyhar dagegen will sich Karanovic nicht mehr äussern. Was möglicherweise besser ist. Auf dem Platz lässt er ja auch lieber Taten sprechen.

gegeben. Er bestätigt, im Sommer Kontakte mit Nürnberg gehabt zu haben, sagt aber auch: «Ich fühle mich in Genf wohl und sehe im Moment keinen Grund für einen Wechsel.» Wahrscheinlich macht es ja auch Sinn, diese erste gute Spielzeit auf höchstem Niveau erst einmal im gewohnten Umfeld zu bestätigen versuchen – was schwierig genug wird. Die Erwartungen in Genf, das ist kein neues Phänomen, wachsen schnell einmal in den Himmel. Das mag manchmal realitätsfremd sein, aber wer will das den Fans schon verdenken? Noch immer ist Servette mit 17 Titeln der zweiterfolgreichste Verein des Landes, und im noblen Genf ist eben auch im Fussball nur das Beste gut genug. Karanovic hat die veränderte Erwartungshaltung bereits registriert. Er sagt: «Ich habe automatisch mehr Druck in dieser Saison. Alle erwarten viel von mir: der Trainer, die Mannschaft,

